Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 14 (1938-1939)
Heft: 7

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE Vergewaltigung der Tschechoslowakei überraschte niemand, der sich die Mühe nahm, die Ziele des Nationalsozialismus und die zu ihrer Erreichung in Aussicht genommenen Mittel kennen zu lernen. Mittel und Ziel wurden von allem Anfang an offen in Büchern und Schriften dargelegt, die nicht nur jedem Staatsmann, sondern allen, die lesen können, zugänglich sind. Es gibt keine Entschuldigung für jene, die behaupten, sie seien von dem Überfall auf einen unabhängigen Staat « überrascht » worden.

UNFASSBAR ist uns einzig, dass sich der tschechische Staat und die tschechische Armee überfallen liessen, ohne Widerstand zu leisten. Es ist nicht unsere Aufgabe, das Rätsel dieses Verhaltens zu lösen. Aber unerlässlich ist es, dass heute dem letzten Schweizer klar ist, dass sich auch unser Land eines Tages vor einen ähnlichen Vergewaltigungsversuch gestellt sehen könnte.

DER Bundesrat hat durch zwei seiner Mitglieder erklärt, dass sich die Schweiz gegen jeden Angriff — von welcher Seite er auch käme — zur Wehr setze. Er hat damit ausgedrückt, was das ganze Volk fühlt.

WIR halten den Krieg nach wie vor für eine Scheusslichkeit. Wir verabscheuen nach wie vor die Gewalt. Wir halten es nach wie vor für eine Lästerung, das « gefährliche Leben » zu verherrlichen: es ist für jeden jederzeit ohnehin gefährlich genug.

WIR verachten das heldische Gebaren. Wir sind nicht lüstern nach Waffenruhm. Wir sehnen uns nicht nach dem Heldentod. Wir geben zu und schämen uns dessen nicht, dass der Schweizer gern lebt, ja, dass er gern *gut* lebt und immer noch lieber schlecht als gar nicht. Wir hängen an unserm Gut und hängen an unserm Leben, aber beides, Gut und Leben, achten wir für nichts, wenn wir sie mit der Aufgabe unserer Freiheit erkaufen müssten.

ES gibt keinen Schweizer und keine Schweizerin, für die sich, wenn unser Land angegriffen würde, die Frage nach den Erfolgsaussichten eines Widerstandes auch nur stellen dürfte. Selbst, wenn wir wüssten, dass unser Widerstand mit der sichern Niederlage enden müsste, so würde das uns keinen Augenblick zögern lassen, ihn doch zu leisten. Kein Staat ist endgültig vernichtet, dessen Unterwerfung Blut gekostet hat.

ES wäre ein verhängnisvoller Fehler, wenn der Versuch gemacht würde, die Gefahr, in der unser Staat steht, zu vertuschen oder verwedeln zu wollen. Unser Volk wird sich in keine Panik stürzen lassen. Sobald es sicher ist — und das darf es heute sein — dass alle verantwortlichen Stellen die Gefahr in ihrer ganzen Schwere erkannt haben, wird es gefasst und ruhig seiner Arbeit nachgehen — bis zur Stunde der Bewährung.